

PARDON



Sommertage. Wir sind oft unterwegs mit Schiff, Bahn, Velo. Unbeschwert. Bis zum Moment, als mich eine

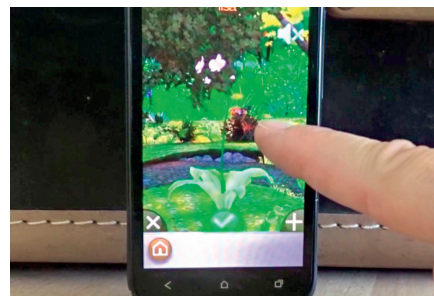
Hinweistafel auf deutschem Gebiet stutzig macht: „Gehen und Rad fahren auf diesem Weg auf eigene Gefahr!“ Wir radeln auf einem idyllischen Uferweg. Woher Gefahr? Mehr als ein Platten von einem spitzigen Kieselstein? Meine Gedanken drehen sich beim Radeln. Die Schlagzeilen an diesem Morgen: „Anschlagserien bedrücken uns“, „Die Welt ist unsicher geworden“, „Die Gefahr rückt näher“. Das bedeutet: auf eigene Gefahr im Zug sitzen, im Einkaufszentrum bummeln, am Flughafen warten, ein Feuerwerk bestaunen, einen Gottesdienst besuchen. Alles Orte, an denen gerade Schreckliches passiert ist. In einem Leitartikel lese ich: „Der Staat kann sich für die Sicherheit seiner Bürger einsetzen, aber er kann sie nicht garantieren.“ Und Gott? Garantiert er mir Sicherheit? Und die Gräueltat in Nordfrankreich, wo einem 84-jährigen Priester während der Messe die Kehle durchschnitten wird? Leben auf eigene Gefahr? Das Böse (der Böse) hat sein Ziel erreicht, wenn uns die Angst packt. Gönnen wir ihm den Triumph nicht! Verschärfen wir unsere Sicherheitsvorkehrungen, indem wir um Bewahrung beten! Verstärken wir unser Vertrauen in denjenigen, der die Blickrichtung aufzeigt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können.“ (Mt. 10,28). Ich radle weiter, auf eigene Gefahr. Eine Garantie, dass ich wohlbehalten zu Hause ankomme, habe ich nicht. Aber die Gewissheit, dass ich durch den Glauben an Jesus Christus einmal sicher in der himmlischen Heimat ankomme. Das nimmt die Angst!

Marianne Vonlanthen war Lehrerin und Katechetin und schreibt gerne Kolumnen.

Smartphone-App hilft beim Beten

GEBETS-APP Schweizer Pfarrer entwickelte die Gebets-App „Pray“: Jedes Gebet lässt in einem 3D-Garten Blumen wachsen.

Entwickelt hat die Gebets-App Philipp Kohli, Pfarrer in der Evangelisch Freikirchlichen Gemeinde in Bern. Auslöser war der Wunsch des Leitungsteams der Kirche, junge Menschen zum Beten zu motivieren. Aus der Idee wurde mit Hilfe der Softwarefirma Golem Digital eine ausgeklügelte App mit einem 3D-Garten im Abendlicht und sechs verschiedenen Blumen. Und so funktioniert es: Beim Pflanzen einer Blume kann man über eine Texteingabe ein persönliches Gebetsanliegen notieren. Mit einem Klick auf die Blume wird die Gebetszeit aktiviert. Wenn das eigene Gebet zu Ende gesprochen ist, wird mit einem Klick auf ein Gutzeichen ein kurzer Regenschauer ausgelöst und die Pflanze wächst. Man kann wählen, wie oft und mit welchem Intervall Wachstumsschübe möglich sind. Zum Beispiel 40 Gebete, je einmal pro Tag oder 7 Gebete alle 10 Minuten. Ausgewachsene Gebets-Pflanzen werden wieder gelöscht oder im Archiv



Beten lässt Blumen wachsen.

gespeichert. Es kann eine unbeschränkte Menge an Blumen gepflanzt werden, aber es ist jeweils nur die aktuell gewählte Pflanze im Garten sichtbar.

App-Entwickler Kohli weist darauf hin, dass alle Daten lokal auf dem Gerät des Anwenders gespeichert werden und nirgends sonst. Es findet kein Datenaustausch übers Internet statt. Die eingegebenen Daten sind so sicher wie andere persönliche Daten auf dem Handy. (id) • www.prayergarden.info

500 TEILNEHMER AM IG3PLUS-FAMILIENTAG IM WALTER-ZOO IN GOSSAU SG

Kinderreiche Familien im Fokus

Der 19. Familientag der bald 20-jährigen Interessengemeinschaft für Familien mit drei und mehr Kindern (ig3plus) im Abenteuerland des Walter Zoos wurde dank herrlichem Wetter und tollem Rahmenprogramm zu einem einzigartigen Erlebnis für alle Anwesenden. Sowohl der Eintritt in den Zoo wie auch das reichhaltige Frühstücksbuffet und die anschließende Märchenshow „Mia und die Zauberermühle“ im Zirkuszelt waren für die Angemeldeten gratis. Möglich gemacht haben dies viele Gönner der Arbeitsgruppe Jugend & Familie.

Diese von Käthi Kaufmann-Eggler präsidierte überkonfessionelle Arbeitsgemeinschaft hat sich zum Ziel gesetzt, kinderreiche Familien sowohl finanziell, materiell

wie auch mit Beratung zu unterstützen. Allein in den letzten fünf Jahren konnten 2,7 Millionen Franken weitergegeben werden; im Jahr 2015 wurden Familien mit 640 000 Franken unterstützt, etwa durch die regelmässige Lieferung von Lebensmitteln. Auch Haushalthilfen oder die Vermittlung von Direkthilfe von Familie zu Familie – etwa durch Direktpatenschaften von finanzkräftigen für hilfsbedürftige Familien – sind wichtige Bestandteile der Interessengemeinschaft. Daneben gehört auch die politische Arbeit – wie der Einsatz für die Entlastung der Familien bei Steuerabgaben – zu einem Kernpunkt der Arbeitsgruppe.

Die 8-köpfige Familie Tschanz von Rorschacherberg (mit Vierlingen) konnte

„Burka ist ein ideologisches Problem“

BURKAVERBOT Öffentliche Stellungnahme: Für SEK-Präsident Locher ist die Burka kein religiöses, sondern ein ideologisches Problem.

Im März lancierte das „Egerkinger Komitee“ um SVP-Nationalrat Wobmann eine Initiative, welche die Verhüllung im öffentlichen Raum verbieten will, und damit auch das Tragen einer Burka oder des Nikab. Gemäss einer Tamedia-Umfrage unter über 15 000 Schweizerinnen und Schweizern sind zurzeit 71 Prozent für ein nationales Verhüllungsverbot. Der Anteil der Befürworter ist unter Frauen und Männern etwa gleich hoch. Zwischen der Romandie und der Deutschschweiz besteht kaum ein Unterschied, einzig im Tessin ist die Zustimmung mit 85 Prozent noch höher. Im einem Interview mit dem „Tagesanzeiger“ äusserte sich nun auch Gottfried Locher, Präsident des Evangelischen Kirchenbundes und des Rates der Religionen. Die Burka sei kein religiöses, sondern ein ideologisches Problem, sagt Locher. Er sei dagegen, dass sich jemand in der Öffentlichkeit verummme. Für ihn gelte die Kurzformel: „Gesicht zeigen heisst Mensch



SEK-Präsident Locher: „Im Koran steht nichts von Gesichtverschleierung.“

sein“. Locher wörtlich: „Wer das Gesicht nicht zeigt, gibt das Wesentliche seiner Identifikationsfähigkeit preis.“ Deshalb fände er ein allgemeines Vermummungsverbot besser als ein spezifisches Burkaverbot. Die Fasnacht sei „selbstredend ausgenommen“, so Gottfried Locher im Tagi-Interview. Der SEK-Präsident betonte, dass er seine persönliche Meinung äussere. Im Rat der Religionen, dem er ebenfalls vorsitzt, gebe es keine „konsolidierte Meinung“ zur Burkafrage. (id) ●



von fünf Kindern, ist zum dritten Mal mit dabei. Sie geniesst ebenfalls die Gemeinschaft, konnte aber auch schon materiell profitieren. Gerade wenn das eine oder andere Kind eine spezielle Betreuung brauche, werde es heutzutage für mittelständige Familien immer härter, noch über die Runden zu kommen.

CVP-Nationalrat Markus Ritter, Präsident des Bauernverbandes, richtete ein Grusswort an die Anwesenden. Der in einem Drei-Generationen-Haus lebende Vater von drei Kindern betonte den grossen Wert von Familien und das Miteinander und Füreinander von Jung und Alt in unserem Land.

Am 27. Januar 2017 plant die iG3plus wiederum ein Treffen für Eltern im Bundeshaus, mit einer Führung durch Parlamentarier und einem gemeinsamen Mittagessen. (rf)

● www.ig3plus.ch

● www.jugendundfamilie.ch

bereits mit einem Zustupf für ihre Ferien oder dank Migrosgutscheinen von ig3plus profitieren. „Am wichtigsten aber ist uns der Kontakt zu anderen Familien und das Gemeinschaftserlebnis“, so Roger Tschanz. Linda Stöpel aus Hochfelden ZH, Mutter

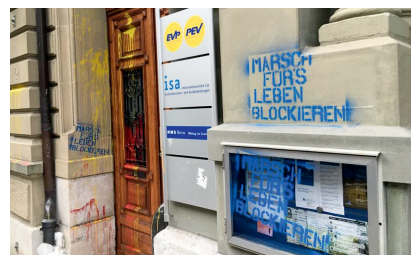
NOTIERT

Nationalrätin Maja Ingold kündigt ihren Rücktritt an

EVP-Nationalrätin Maja Ingold (68) aus Winterthur beabsichtigt, noch im Verlaufe dieser Legislatur zurückzutreten. Nachrutschen würde der 46-jährige Sozialunternehmer und Kantonsrat Nik Gugger, ebenfalls aus Winterthur. Maja Ingold ist seit 2010 im Nationalrat.

EDU ist gegen Änderung des Sprachengesetzes

Im Vernehmlassungsverfahren lehnt die EDU die drei Entwürfe für das Sprachengesetz ab. Sie begründet dies damit, dass die Bildungshoheit bei den Kantonen liege und die Änderung des Sprachengesetzes ein „äusserst heikler Eingriff“ sei. Die Rechte von Kantonsparlamenten dürften nicht der Erziehungsdirektorenkonferenz untergeordnet werden. HarmoS gehe mit dem Einbezug des Zwangs zum Sprachenunterricht in der Primarschule über den Verfassungsauftrag hinaus.



Farbanschlag auf EVP-Büro

Die Fassade des Gebäudes des Evangelischen Gemeinschaftswerks an der Nägeligasse 9 in Bern, in dem unter anderem das Büro der EVP Schweiz ist, wurde übers Wochenende mit Farbe verwüstet. Mittels Schablonen sprayten die Täter zudem „Marsch fürs Leben blockieren“ an die Sandsteinmauer. Im letzten Jahr war das Bürohaus der EVP und der Evangelischen Allianz in Zürich ebenfalls von Abtreibungsbefürwortern verschmiert worden. Die Lebensrechtsdemo „Marsch fürs Läbe“ findet am 17. September erstmals auf dem Bundesplatz statt.